



JURISTISCHE FAKULTÄT



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

Zusammenfassung der Dissertation mit dem Titel

**„Opfer-Täter-Ketten, Schnittpunkte und Metamorphosen.
Ist der "Kreislauf der Gewalt" empirisch belegt?“**

Dissertation vorgelegt von Miriam Lichstein

Erstgutachter: Prof. Dr. Dieter Dölling

Zweitgutachter: Prof. Dr. Dieter Hermann

Institut für Kriminologie

1. Einleitung

Die Medien berichten regelmäßig über gewalttätige Übergriffe Jugendlicher. Die Öffentlichkeit ist beunruhigt und fragt nach Ursachen dieser Taten. Neben „Killerspielen“, fehlgegangener Sozialpolitik und ineffizienter Pädagogik fällt in Medien und Politik vermehrt das Schlagwort vom "Kreislauf der Gewalt".

Der Begriff "Gewaltkreislauf" ist nicht neu, sondern beinhaltet eine Hypothese, die beinahe schon als Volksweisheit bezeichnet werden kann. Diese Hypothese besagt, dass in manchen Tätern eigentlich ein Opfer steckt und dass aus deren auf den ersten Blick nicht nachvollziehbaren Taten der Zorn eines ehemals misshandelten Kindes spricht. Insbesondere in den Medien wird zusehends davon ausgegangen, dass auffällige Straftäter und Kindesmisshandler selbst eine schwierige Kindheit hatten, in deren Verlauf sie geschlagen wurden, und sie deshalb selbst zu Gewalttätern heranwuchsen.

Ist das wirklich so? Sind die Gewalttaten, die unsere Gesellschaft erschüttern, auf Misshandlungen der Täter in ihrer Kindheit zurückzuführen? Stecken in jugendlichen Gewalttätern und misshandelnden Eltern im Grunde selbst verwundete Kinder, und wie sicher kann man sich dessen sein?

Diesen Fragen geht die Dissertation nach, indem sie die empirische Grundlage der These vom "Kreislauf der Gewalt" kritisch auf ihre Tragfähigkeit untersucht.

1. **EXISTENZ DES "KREISLAUFS DER GEWALT" GILT ALS GESICHERT – DAS HAT WEITREICHENDE FOLGEN**

Die deutsche Öffentlichkeit und die deutsche kriminologische Forschung gehen davon aus, dass der Kreislauf der Gewalt existiert. Das ergibt sich aus Presseartikeln, aus wissenschaftlicher Literatur und aus Informationsmaterial deutscher Behörden. Beispielfhaft sei hier die Website der Bundespolizei zitiert:

„... Misshandlungen bis hin zur Tötung erleiden Kinder hauptsächlich im sozialen Nahraum: in der Familie, bei Pflegeeltern oder Verwandten. Besonders wichtig in diesem Zusammenhang ist das Phänomen, dass sich die Gewalterfahrung „weitervererbt“. Menschen, die in ihrer Kindheit Gewalt erfahren haben, neigen dazu, als Erwachsene ihrerseits Jüngeren und Schwächeren Gewalt anzutun. So setzt sich die Erfahrung gewalttätiger Erziehung in einem Kreislauf der Gewalt fort ...“¹

Auch auf internationaler Ebene scheint man wenig Zweifel an der Existenz des Kreislaufs der Gewalt zu haben. Ein von der Weltgesundheitsorganisation im Jahr 2006 veröffentlichter Bericht zu Ursachen und Prävention von Kindesmisshandlung führt aus:

„... Die sozialen und gesundheitlichen Folgen von Kindesmisshandlung umfassen nicht nur Tod und Verletzung, sondern auch ernstliche Gefährdung der physischen und mentalen Gesundheit und Entwicklung der Opfer. Studien weisen darauf hin, dass die Viktimisierung durch Kindesmisshandlung ein Risikofaktor

¹ Deutsche Bundespolizei; "Gewalt hat viele Gesichter"; <http://www.polizei-beratung.de/themen-und-tipps/jugendkriminalitaet/opfer-von-gewalttaten.html> (zuletzt eingesehen am 26.9.2017).

und Indikator für spätere Risikobereitschaft ist. Dies kann dazu führen, später Gewaltopfer oder Gewalttäter zu werden ...".²

Die Annahme, der Kreislauf der Gewalt existiere, hat in der Praxis weitreichende Folgen. Hinter Schlagwörtern wie „Frühwarnsystem“ und „Kinder-TÜV“ verbirgt sich die politische Forderung nach griffigen Indikatoren für zu befürchtende Misshandlungen.

Eltern, die in ihrer Kindheit geschlagen wurden, geraten schneller unter den Generalverdacht, ihre Kinder selbst zu misshandeln. Der Kreislauf der Gewalt ist somit keine These und keine Theorie mehr, sondern dient in der Praxis bereits als Leitlinie für staatliches Handeln.

Sollte der angenommene Zusammenhang zwischen Misshandlung und späterer Gewalttätigkeit der ehemals Misshandelten nicht oder nicht in dem angenommenen Maße bestehen, könnten gut gemeinte und kostspielige Interventionsmaßnahmen fehlerhaft sein. Ehemals selbst misshandelte Eltern könnten unnötig dem Generalverdacht ausgesetzt werden, potentielle Kindesmisshandler zu sein.

Aus den USA sind bereits Fälle bekannt, in denen einem Elternteil das Sorgerecht entzogen wurde, weil dieser als Kind selbst misshandelt wurde. Der zuständige Richter wertete dies als Indiz für eine drohende Misshandlung der eigenen Kinder.³

Die Anerkennung des Kreislaufs der Gewalt kann in der Praxis somit weitreichende Konsequenzen haben. Daher sollte der Schritt zu dieser Anerkennung nur wohlüberlegt und nicht vorschnell vollzogen werden.

2. ZIELSETZUNG

Die Dissertation will die empirische Datenbasis zum Kreislauf der Gewalt kritisch hinterfragen. Hierzu erfolgt eine Analyse von insgesamt 15 Studien, die die in Deutschland und international herrschende Annahme, der Gewaltkreislauf existiere, besonders geprägt haben.

Zu diesem Zweck wurden aus den seit 1980 publizierten empirischen Studien diejenigen ausgesucht, die in Sekundärveröffentlichungen seit 1989 am häufigsten zitiert wurden. Dabei wurden 35 deutsche und 41 ausländische Sekundärveröffentlichungen ausgewertet. Sie zitierten insgesamt 267 Studien. Aus ihnen wurden die am häufigsten zitierten Studien ausgewählt: Vier deutsche und zehn ausländische. Hierbei handelte es sich im Einzelnen um folgende Studien:

- Studie von Wetzels / Enzmann / Mecklenburg / Pfeiffer⁴

² Butchart, A. / Phinney, A.; „Preventing child maltreatment: A guide to taking action and generating evidence“ in: WHO Library Cataloguing-in-Publication Data; ISBN 92 1594365, 2006, S. 11; Originaltext: „... The health and social consequences of child maltreatment are more wide-ranging than death and injury alone and include major harm to the physical and mental health and development of victims. Studies have indicated that exposure to maltreatment and other forms of violence during childhood are associated with risk factors and risk-taking behaviours later in life. These include violent victimization and the perpetration of violence ...“. Die in Bezug genommenen Studien, aus denen sich die Verknüpfung von Kindesmisshandlung und späterer Viktimisierung durch Gewalt oder eigene Gewalttätigkeit ergeben soll, werden in dieser Publikation nicht angeführt.

³ Mash, E.J. / Wolfe, D.A.; „Methodological issues in research on physical child abuse“ in: Criminal Justice and Behavior; Vol. 18 (1), 1991; S. 8-29, dort S. 8-9.

⁴ Wetzels, P. / Enzmann, D. / Mecklenburg, E. / Pfeiffer, C.; „Jugend und Gewalt: Eine repräsentative Dunkelfeldanalyse in München und acht anderen deutschen Städten“; Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung, Baden - Baden: Nomos, 2001.

- Studie von Pfeiffer / Wetzels⁵
- Studie von Wetzels⁶
- Studie von Böttger⁷
- Studie von Smith / Thornberry⁸
- Studie von McCord⁹
- Studie von Zingraff / Leiter / Myers / Johnsen¹⁰
- Studie von Herrenkohl / Herrenkohl / Toedter¹¹
- Studie von Alfaro¹²
- Studie von Kruttschnitt / Dornfeld¹³
- Studie von Ireland / Smith / Thornberry¹⁴
- Studie von Kratcoski / Kratcoski¹⁵
- Studie von Trickett / Susman¹⁶
- Studie von Pfouts / Schopler / Henley¹⁷.

Diesen 14 Studien wurde eine fünfzehnte Studie von Du Bois¹⁸ hinzugefügt, die sich mit dem Sonderproblem der Gewaltanwendung von Kindern gegen ihre Eltern befasst.

⁵ Pfeiffer, C. / Wetzels, P.; „Zur Struktur und Entwicklung der Jugendgewalt in Deutschland: Ein Thesenpapier auf Basis aktueller Forschungsberichte“ in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Band 22, 1999, S. 3-22.

⁶ Wetzels, P.; „Gewalterfahrungen in der Kindheit: Sexueller Mißbrauch, körperliche Mißhandlungen und deren langfristige Konsequenzen“; *Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung*, Band 8; Baden - Baden: Nomos; 1. Auflage, 1997.

⁷ Böttger, A.; „Gewalt und Biographie: Eine qualitative Analyse rekonstruierter Lebensgeschichten von 100 Jugendlichen“; *Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung*; Baden - Baden: Nomos, 1998.

⁸ Smith, C. / Thornberry, T.P.; „Adolescent involvement in delinquency“ in: *Criminology*; Vol. 33 (4), 1995; S. 451-477.

⁹ McCord, J.; „A forty year perspective on effects of child abuse and neglect“ in: *Child Abuse & Neglect*; Vol. 7 (3), 1983; S. 265-270.

¹⁰ Zingraff, M.T. / Leiter, J. / Myers, K.A. / Johnsen, M.C.; „Child maltreatment and youthful problem behavior“ in: *Criminology*; Vol. 31 (2), 1993; S. 173-202.

¹¹ Herrenkohl, E.C. / Herrenkohl, R.C. / Toedter, L.J.; „Perspectives on the intergenerational transmission of abuse“ in: *„The dark side of families. Current family violence research“* hrsg.v.: Finkelhor, D. / Gelles, R. J. / Hoaltung, G. T. / Straus, M. A.; Beverly Hills, London, New Delhi: Sage Publications, 1983; S. 305-316.

¹² Alfaro, J.D.; „Report on the relationship between child abuse and neglect and later socially deviant behavior“ in: *„Exploring the relationship between child abuse and delinquency“* hrsg.v.: Hunner, R.J. / Walker, Y.E.; Montclair, N.J.: Allanheld, Osmun, 1981; S. 175-219.

¹³ Kruttschnitt, C. / Dornfeld M.; „Will they tell? Assessing preadolescents' reports of family violence“ in: *Journal of Research in Crime and Delinquency*; Vol. 29 (2), 1992; S. 136-147.

¹⁴ Ireland, T.O. / Smith, C.A. / Thornberry, T.P.; „Developmental issues in the impact of child maltreatment on later delinquency and drug abuse“ in: *Criminology*; Vol. 40 (2), 2002; S. 359-399.

¹⁵ Kratcoski, P. / Kratcoski, L.D.; „The relationship of victimization through child abuse to aggressive delinquent behaviour“ in: *Victimology: An international journal*; Vol. 7 (1-4), 1982; S. 199-203.

¹⁶ Trickett, P. / Susman, E.J.; „Perceived similarities and disagreements about childrearing practices in abusive and nonabusive families: Intergenerational and concurrent family processes“ in: *„Child maltreatment, theory and research on the causes and consequences of child abuse and neglect“* hrsg.v.: Cicchetti, D. / Carlson, V.; New York et al.: Cambridge University Press, 1989; S. 280-301.

¹⁷ Pfouts, J.H. / Schopler, J.H. / Henley, H.C. jr.; „Deviant behaviours of child victims and bystanders in violent families“ in: *„Child maltreatment, the dark side of families, current family violence report“* hrsg.v.: Finkelhor, D. / Gelles, R.J. / Straus, M.A. / Hoaltung, G.T. (Hrsg.); Beverly Hills, London, New Delhi: Sage Publications, 1983; S. 79-99.

¹⁸ Du Bois, R.; „Mißhandelte Eltern - Analyse einer Umfrage“ in: *„...überall in den Köpfen und Fäusten...: Auf der Suche nach Ursachen und Konsequenzen von Gewalt“* hrsg.v.: Thiersch, H. / Wertheimer, J. / Grunwald, K; Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1994; S. 169-181.

3. **METHODIK**

Die einzelnen Studien werden jeweils in drei Arbeitsschritten analysiert.

Zunächst werden die relevanten methodischen Aspekte der Studie dargestellt.

In einem zweiten Arbeitsschritt werden die von den jeweiligen Autoren durchgeführten statistischen Analysen und die hieraus gezogenen Schlüsse in den wesentlichen Punkten wiedergegeben.

Zuletzt wird anhand strukturierter Aspekte eine Bewertung der Aussagekraft der jeweiligen Studie vorgenommen. Die Studie wird dazu an den wesentlichen qualitätsbestimmenden Kriterien für Studien gemessen. Sie wird somit einer Qualitätskontrolle unterzogen. Hierbei werden anhand der jeweils im konkreten Fall relevanten Problempunkte auch die Fragen und Schwerpunkte der Forschung zum Thema Kindesmisshandlung diskutiert. Auf diese Weise werden die Studien analysiert und auf ihre Aussagekraft hin abgetastet. Zugleich dienen sie der beispielhaften Darstellung genereller Fragestellungen, welche sich bei der Erforschung der Ursachen und Folgen von Kindesmisshandlung stellen.

Der vorliegenden Arbeit liegt mithin ein über pauschal-abstrakte Kritik hinausgehender Ansatz zugrunde. Etwaige Defizite der analysierten Studien werden konkret und detailliert dargelegt.

4. **WESENTLICHE QUALITÄTSBESTIMMENDE KRITERIEN VON STUDIEN**

Im Rahmen des soeben (unter 4.) genannten dritten Arbeitsschritts wird die jeweilige Studie an den wesentlichen qualitätsbestimmenden Kriterien für Studien gemessen. Diese sind: Studiendesign, Umfang und Zusammensetzung der Probandengruppe, Umfang und Zusammensetzung der Kontrollgruppe und Kontrollvariablen. Im Einzelnen:

a) Studiendesign

Es sind prospektive und retrospektive Studien zu unterscheiden. Bei prospektiven Studien entstehen die zu erhebenden Daten während der Studiendauer. Zunächst wird eine Probandengruppe definiert. Dann – während der Studiendauer – wirkt die vermutete Ursache auf die Probanden ein (sog. Exposition). Danach wird analysiert, bei wie vielen der exponierten Probanden die vermutete Wirkung eingetreten ist.

Bei retrospektiven Studien existieren die zu erhebenden Daten bei Studienbeginn bereits. Retrospektive Studien sind weitaus kostengünstiger und schneller durchführbar als prospektive Studien. Daher existieren mehr retrospektive als prospektive Studien. Retrospektive Studien haben, das sei an dieser Stelle vorweggenommen, jedoch erhebliche Schwachstellen.¹⁹ Wo diese Schwachstellen zu verorten sind, hängt davon ab, wie die Daten erhoben wurden. Sie können durch Befragung der Probanden oder durch Analyse bereits existierender Akten erhoben werden.

Werden bereits existierende Akten analysiert (beispielsweise Strafakten), können die für die Studie relevanten Daten lückenhaft oder unzutreffend sein, denn der Fokus der

¹⁹ Pianta, R. / Egeland, B. / Erickson, M.F.; "The antecedents of maltreatment: Results from the Mother – Child Interaction Research Project" in: "Child maltreatment: Theory and research on the causes and consequences of child abuse and neglect" hrsg.v.: Cicchetti, D. / Carlson, V.; New York: Cambridge University Press, 1989; S. 203-254, dort S. 213-214.

Datenerhebung war ein anderer.²⁰ Diese lückenhaften Daten werden entweder durch Interpretation ausgefüllt oder die Auswertung erfolgt auf der Basis unvollständiger Daten. Hinzu kommt, dass sowohl bei Jugenddelinquenz als auch bei Kindesmisshandlung eine hohe Dunkelziffer besteht.²¹ Daher sind retrospektive Studien, bei denen die Daten aus behördlichen Akten entnommen wurden, nicht aussagekräftig.

Etwas anders sind die durch Befragung der Probanden zu in der Vergangenheit liegenden Ereignissen erhobenen Daten zu bewerten.²² Hier besteht die Gefahr von Erinnerungsverfälschungen und Erinnerungslücken der Probanden (so genannte "recall bias").²³ Diese Gefahr ist bei der Erhebung von Daten zu Kindesmisshandlung besonders groß. Die abgefragten Ereignisse liegen oft Jahrzehnte zurück und verblassen durch Zeitablauf. Oftmals werden schmerzhaftere Erinnerungen auch verdrängt und dadurch nicht mehr erinnert.²⁴

Auch die zeitliche Abfolge verschiedener Ereignisse kann bei retrospektiv erfragten Daten nicht belastbar festgestellt werden.²⁵ Delinquentes Verhalten von Kindern oder Jugendlichen stellt einen erheblichen Stressfaktor für Eltern dar und kann eine Misshandlung der Kinder oder Jugendlichen auslösen. Werden Probanden zu erlebter Misshandlung befragt, können sie oft nicht mehr mit Sicherheit sagen, wann die Misshandlung begann und ob die Misshandlung dem eigenen delinquenten Verhalten voranging oder andersherum.

Kindesmisshandlung ist ein gesellschaftliches Tabu. Dementsprechend muss damit gerechnet werden, dass die Befragten ihre Aussagen beschönigen, da sie anderenfalls soziale Missbilligung fürchten. Es besteht somit die Gefahr von Aussage Tendenzen aufgrund sozialer Erwünschtheit.

Allerdings kann die Qualität der durch Probandenbefragungen erhobenen Daten durch Fragetechniken und die gezielte Gestaltung der Interviewsituation gesteigert werden. Zu diesen qualitätssteigernden Maßnahmen zählt das Schaffen eines geschützten Raums für die Interviewsituation. Hierzu sollte die Befragung an einem neutralen Ort, unter Abwesenheit aller Personen, von denen der Befragte direkt oder indirekt Sanktionen befürchten könnte (Sozialarbeiter, Eltern, Ehepartner oder Lehrer), und unter Zusicherung absoluter Vertraulichkeit durchgeführt werden.

²⁰ Wetzels, P.; "Gewalterfahrungen in der Kindheit: Sexueller Mißbrauch, körperliche Mißhandlungen und deren langfristige Konsequenzen"; Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung, Band 8; Baden - Baden: Nomos; 1. Auflage, 1997, S. 23.

²¹ Mayhew, P. / Maung, N.A.; "Surveying crime: findings from the 1992 British Crime Survey" in: Research Findings No. 2, 1992; S. 1-6, dort S. X (vor "Introduction").

²² Zu den Schwachstellen der Erfragung delinquenten Verhaltens; Sorenson, A.M. / Brownfield, D. / Carlson, V.; "Adult reports of juvenile delinquency: A research note on the reliability of a retrospective design" in: Sociological Spectrum; No. 9, 1989; S. 227-237, dort S. 228.

²³ Wetzels, P.; "Gewalterfahrungen in der Kindheit: Sexueller Mißbrauch, körperliche Mißhandlungen und deren langfristige Konsequenzen"; Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung, Band 8; Baden - Baden: Nomos; 1. Auflage, 1997, S. 23-24 sowie Elliot, D.S. / Huizinga, D. / Menard, S.; „Multiple problem youth: delinquency, substance use, and mental health problems“; New York et al.: Springer, 1989, S. 6-8.

²⁴ Herman, J. / Harvey, M.; „Adult memories of childhood trauma: a naturalistic clinical study“ in: Journal of Traumatic Stress; Vol. 10 (4), 1997; S. 557-571, dort S. 557-561, 563 sowie Stoffels, H. / Ernst, C; „Erinnerung und Pseudoerinnerung. Über die Sehnsucht, Traumaopfer zu sein“ in: Der Nervenarzt; Band 73 (5), 2002; S. 445-451, dort S. 448 und Christianson, S.A.; "On emotional stress and memory: We need to recognize threatening situations and we need to "forget" unpleasant experiences" in: "Psychologie der Zeugenaussage" hrsg.v.: Greuel, L. / Fabian, T / Stadler, M.; Weinheim: PVU, 1997; S. 33-46, dort S. 33-35.

²⁵ Wetzels, P.; "Gewalterfahrungen in der Kindheit: Sexueller Mißbrauch, körperliche Mißhandlungen und deren langfristige Konsequenzen"; Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung, Band 8; Baden - Baden: Nomos; 1. Auflage, 1997, S. 150.

Auch die Anwendung einer sog. "drop-off"-Technik kann qualitätssteigernd sein. Darunter versteht man eine strukturelle Abgrenzung von Fragen zu Kriminalität einerseits und Kindesmisshandlung andererseits. Hintergrund ist der Umstand, dass Misshandlungsoffer die erlittene Misshandlung zwar als verletzend, nicht aber als kriminell einordnen. Fragt man sie daher übergangslos zunächst zu eigener Kriminalität und danach zu erfahrener Misshandlung, wird über tatsächlich erlittene Misshandlung oft nicht berichtet. Die strukturelle Abgrenzung kann durch Ausgabe eines neuen oder andersfarbigen Fragebogens oder durch eine kurze Unterbrechung der Befragung erfolgen.

Die Anwendung erprobter Fragetechniken kann die Erinnerungsfähigkeit der Probanden steigern. Gute Ergebnisse erzielt erfahrungsgemäß beispielsweise die so genannte Technik der assoziativen Querverweise ("cross-cutting questioning technique"). Hierbei werden zunächst generelle Lebensumstände wie beispielsweise Wohnort und Freundschaften in verschiedenen Zeitabschnitten der Kindheit abgefragt. Auf diese Weise versetzt sich der Proband in die betreffende Lebensphase zurück und wird weniger unvermittelt an die eigentliche Fragestellung herangeführt.²⁶

Die einseitige Abfrage negativer Erlebnisse (Kindesmisshandlung) sollte unterbleiben, um eine Verfälschung der Daten durch eine so genannte "Reaktanz" der Probanden zu vermeiden. Bei einer "Reaktanz" handelt es sich um ein auf einer Abwehrreaktion beruhendes psychisches Phänomen. Stark vereinfacht dargestellt reagiert der Betreffende mit einem "Gegensteuern" auf die Einschränkung seiner Wahlmöglichkeiten. Konkret könnte der Befragte die eigene Kindheit als rosiger darstellen, als sie tatsächlich war, falls er sich durch die einseitige Fragestellung zu einer negativen Darstellung der eigenen Kindheit gedrängt fühlt.

Retrospektive Studien, bei denen die Daten durch Befragung erhoben und die geschilderten qualitätssteigernden Maßnahmen streng angewandt wurden, wurden im Rahmen der Dissertation als annähernd aussagekräftig akzeptiert.

b) Umfang und Zusammensetzung der Probandengruppe

Die Aussagekraft der erhobenen Befunde hängt maßgeblich von der Repräsentativität der Stichprobe ab. Eine Stichprobe ist repräsentativ, wenn sie ein verkleinertes Abbild der Grundgesamtheit in ihren wesentlichen Merkmalen ist.²⁷

Sind die wesentlichen Merkmale der Grundgesamtheit bekannt, kann die Stichprobe so ausgewählt werden, dass sie die Grundgesamtheit repräsentiert (so genannte "proportional geschichtete Stichprobe").²⁸

Sind diese unbekannt, kommt eine Beurteilung der Repräsentativität der Stichprobe anhand des Umfangs in Frage. Generell ist die Stichprobe umso repräsentativer, je größer sie ist.²⁹ Absolute Zahlenangaben zum benötigten Umfang der Stichprobe wären hilfreich, sind aber kaum zu finden.

²⁶ Insgesamt zur Problemstellung und zur "cross-cutting questioning technique": Foddy, W.; „Constructing Questions for Interviews and Questionnaires. Theory and Practice in Social Research“; Cambridge: University Press, 1993, S. 97.

²⁷ Güttler, P.O.; „Statistik: Basic Statistics für Sozialwissenschaftler“; 3. Auflage; München, Wien: R. Oldenbourg Verlag, 2000, S. 5.

²⁸ Schumann, S.; "Repräsentative Umfrage: Praxisorientierte Einführung in empirische Methoden und statistische Analyseverfahren"; München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag, 5. Auflage, 2011, S. 94.

²⁹ Gasser, T. / Seifert, B.; "Grundlagen der Biostatistik", Zürich: Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Zürich, 2006, S. 33.

c) Umfang und Zusammensetzung der Kontrollgruppe

Jeder Wert benötigt eine Bezugsgröße, um aussagekräftig zu sein. Eine solche Bezugsgröße wird bei Studien in der Regel durch eine Kontroll- oder Vergleichsgruppe hergestellt. Diese Vergleichsgruppe sollte sich von der Probandengruppe nur hinsichtlich des untersuchten Merkmals unterscheiden. Bezüglich anderer Merkmale wie Alter, Geschlecht und sozioökonomischem Status sollten sich Probanden- und Kontrollgruppe möglichst gleichen (so genanntes "Matching").³⁰ Ist dies nicht gewährleistet, kann die Kontrollgruppe ihre Funktion als Referenzgröße nicht erfüllen.

d) Kontrollvariablen

Zahlreiche Studien stützen die Vermutung, dass eine Vielzahl von Faktoren wie Alter, Geschlecht und sozioökonomischer Status sowohl die Misshandlung von Kindern als auch Jugenddelinquenz fördern.³¹ Diese Einflüsse müssen daher statistisch kontrolliert, also herausgefiltert, werden. Eine aussagekräftige Studie arbeitet aus diesem Grund mit Kontrollvariablen.

5. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE DER STUDIENANALYSE

Insgesamt lagen bei vier Studien unauflösbare Definitionsdivergenzen vor. Das heißt, bei einigen dieser Studien wurde "Misshandlung" als Oberbegriff für körperliche Züchtigung, Vernachlässigung und manchmal auch sexuellen Missbrauch verwendet. Misshandlung im Sinne des Kreislaufs der Gewalt ist jedoch nur physische Misshandlung. Diese Studien wurden daher als nicht aussagekräftig eingestuft. Bei anderen Studien wurden so genannte Statusdelikte als "Delinquenz" verstanden. Diese Delikte gibt es nur im US-amerikanischen Rechtsraum. Sie können nur von Kindern oder Jugendlichen begangen werden. Es sind Verhaltensweisen wie das unentschuldigte Fernbleiben vom Unterricht, Fluchen oder unmoralisches Verhalten. Diese Statusdelikte stellen nach deutschem Recht keinen Straftatbestand dar und stehen auch nicht im Mittelpunkt der Debatte um den Kreislauf der Gewalt. Folglich wurden Studien, die die Begehung von Statusdelikten als "Delinquenz" betrachteten, als nicht empirisch belastbar gewertet.

Bei drei Studien lagen Zielsetzungsdivergenzen im Verhältnis zum Thema der vorliegenden Arbeit vor. Es handelte sich dabei um deutsche Studien. Misshandlung wurde hier als Teil eines Faktorenbündels betrachtet, das in seiner Gesamtheit zu kriminellem Verhalten führen kann. Dabei waren die Daten zum Einfluss von Misshandlung allein – also losgelöst vom Rest des Faktorenbündels – nicht isolierbar.

Bei fünf Studien resümierten die Autoren selbst, dass die jeweilige Studie keinen Kausalnachweis erbringe. Hierbei ergab die Studie, dass Misshandlung nicht statistisch signifikant zu mehr Gewalttätigkeit der Misshandlungsoffer führte. Oder es wurde zwar ein

³⁰ Müllner, Marcus; "Erfolgreich wissenschaftlich arbeiten in der Klinik, evidence based medicine", 2. Auflage; Wien, Springer, 2005, S. 191-192 und Lamphear, V. S.; "The psychosocial adjustment of maltreated children: Methodological limitations and guidelines for future research" in: Child Abuse & Neglect; Vol. 10 (1), 1986; S. 63-69, dort S. 63-64.

³¹ Jarjoura, R. / Triplett, R. / Brinker, G.; „Growing up poor: examining the link between persistent childhood poverty and delinquency“ in: Journal of Quantitative Criminology; Vol. 18 (2), 2002; S. 159-187, dort S. 161-165 sowie Marris, R.; "Survey of the research literature on the criminological and economic factors influencing crime trends"; London: Homeoffice, December 2000; http://www.ibrarian.net/navon/paper/SURVEY_OF_THE_RESEARCH_LITERATURE_ON_THE_CRIMINOL.pdf, dort S. 131-134 (zuletzt abgerufen am 27.9.2017).

Zusammenhang festgestellt, aber die Autoren bewerteten die Mängel der Datenerhebung ihrer eigenen Studie als gewichtig.

Bei elf der 15 Studien wurden die Daten zumindest teilweise retrospektiv erhoben.

Neun Studien basierten zumindest teilweise auf erfragten Daten, wobei keine Maßnahmen zur Dämpfung von Aussagetendenzen oder sonstigen Datenverzerrungen ergriffen wurden. Es wurde also keine "drop-off"-Technik benutzt und/oder die Vertraulichkeit wurde nicht zugesichert und/oder die Befragung wurde am Wohnort der Probanden durchgeführt und/oder die Probanden wurden durch einen Sozialarbeiter befragt. Dabei lagen häufig alle aufgezeigten Mankos vor.

Vier Studien arbeiteten mit sehr kleinen Probandengruppen (weniger als 100 Probanden), wobei es sich jeweils nicht um quotierte Stichproben handelte. Bei sieben weiteren Studien umfasste die Probandenzahl weniger als 1000 Personen.

Kontrollgruppen waren bei fünf Studien nicht vorhanden.

Kontrollvariablen fehlten bei vier Studien. Der Einfluss von beispielsweise ethnischer Zugehörigkeit wurde nicht statistisch kontrolliert.

6. FAZIT DER STUDIENANALYSE

Diese erheblichen Mängel verdeutlichen, dass die Studienergebnisse mit großer Vorsicht interpretiert werden müssen. Aus der mangelnden Aussagekraft der im Rahmen der vorliegenden Arbeit analysierten Studien lässt sich allerdings nicht der Schluss ziehen, die Existenz des Kreislaufs der Gewalt sei widerlegt.

Die Forschung zur Existenz des Kreislaufs der Gewalt ist kein akademischer Selbstzweck. Sie hat vielmehr Auswirkungen auf das Handeln von Behörden gegenüber Bürgerinnen und Bürgern. Daher ist es wichtig, der Frage, ob der Kreislauf der Gewalt existiert, nachzugehen. Hierzu ist es unerlässlich, aussagekräftige Studien durchzuführen. Anderenfalls, wenn also staatliches Handeln weiterhin auf nicht verifizierten Annahmen aufbaut, sind staatliche Fehlsteuerungen und die Fehlleitung staatlicher Mittel in möglicherweise nicht wirksame Maßnahmen nicht auszuschließen.

7. WEITERER BELEUCHTETER ASPEKT: PROTEKTIVE FAKTOREN

Die analysierten Studien bestätigen fast ausnahmslos einen Zusammenhang von erlittener Gewalt im Kindesalter und späterer eigener Gewalttätigkeit. Bei genauerer Betrachtung der Studienergebnisse fällt jedoch auf, dass ein nicht unerheblicher Teil der misshandelten Kinder später nicht gewalttätig wird. Der Kreislauf der Gewalt kann somit jedenfalls kein Automatismus sein. Man vermutet mittlerweile, dass es so genannte protektive Faktoren gibt. Protektive Faktoren sind Umstände, die das Gewaltopfer widerstandsfähiger gegen die schädlichen Wirkungen der erlebten Misshandlung machen und ein Abgleiten in den Kreislauf der Gewalt verhindern. Die Forschung zu protektiven Faktoren ist in höchstem Maße praxisrelevant. Wenn es gelänge, protektive Faktoren zu identifizieren, könnten diese gezielt gefördert und eingesetzt werden. Eine Arbeit zum Kreislauf der Gewalt wäre unvollständig, wenn diese neuere Forschung zu protektiven Faktoren nicht wenigstens anklänge. Daher werden die in Literatur und Forschung am häufigsten diskutierten protektiven Faktoren dargestellt.